



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Zblr. 5 Sgr.  
Für Auswärtige 1 Zblr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmärkt 1053.

No. 130.

Mittwoch, den 8. Juni.

1853.

## Deutschlands Rolle in der Zukunft.

Es gab eine Zeit, in der man alles Heil von Frankreich erwartete, dies Land schien die Lebensquelle für die Verjüngung Deutschlands, sogar Europas zu sein. Die Gegenwart hat uns gelehrt, daß dieser Glaube ein Irrthum war, und wenn auch Frankreich manche für die menschliche Entwicklung wichtige Frage gestellt, so hat es die Lösung derselben anderen Nationen überlassen und ist mit der ihm eigenenthümlichen Hast in das neue Getümmel des Lebens hineingeeilt.

Frankreich hat seinen Nimbus verloren, ähnlich wie Kaiser Nikolaus durch die orientalische Frage die Stellung einzubüßen scheint, welche er sich durch zweckmäßiges Laviren und durch eine fein zugespitzte Diplomatie errungen hatte. Wir Deutsche haben ebenfalls von Frankreich Heil und Glück erwartet, weil wir das Bewußtsein unseres eigenen Verfalls verloren, es scheint, als wenn auch wir den Irrthum erkannt.

Hiermit hängt genau zusammen, daß wir einen vagen Kosmopolitismus, der uns in den Augen aller politischen Parteien unter allen Nationen lächerlich machte, für politische Weisheit nahmen, daß wir für jede Zuckung einer fremden Nationalität schwärmten, während wir uns von unserem eigenen Volk, seinen Bedürfnissen, Hoffnungen und Ansprüchen kalt abwandten. Wir Deutsche haben uns immer zu sehr in der Person des Marquis Posa gefallen, und wenn wir diesem auf dem Theater applaudiren, so erweisen wir die Ehre uns selbst.

Und was wir bisher an den Franzosen bewundert, ist das denn ausschließliches Eigenthum dieser romanischen Nation? Wer die Geschichte Frankreichs, die Richtung, die der Volksgeist nicht in einem Menschenalter, sondern durch eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch mit innerer historischer Nothwendigkeit verfolgt hat, mit einiger Aufmerksamkeit würdigt, kann sich darüber auch nicht den leisesten Zweifel gestalten, daß Alles, was von freibethlichen Elementen sich geltend machte, in allen Jahrhunderten germanischen Ursprungs war. Das Wesen der germanischen Welt besteht in der freien Individualität, — dies ist das Contingent, was wir zur modernen Civilisation geliefert.

So ist der 2te Dezember 1851 für uns weiter Nichts als die letzte Reaktion des romanischen Geistes gegen die eingebrungenen germanischen Elemente, und die Rückkehr zu dem vorläufig adäquaten Ausdruck allgemeiner Gleichheit, dem Kaiserthum, das um so natürlicher sich darbot, als die große Masse des sinnlichen und auf der niedrigsten Bildungsstufe stehenden Volks die Erinnerung an den Kaiser, der die Söhne Frankreichs auf allen Schlachtfeldern Europas millionenweise einer Chimäre opferte, mit Vorliebe und Begeisterung pflegt, und es allezeit liebt, der unruhigen und die Provinzen tyrannisch renden Hauptstadt einen Herrn zu setzen.

Gelangt aber Deutschland zu einer seinen nationalen Bedürfnissen entsprechenden, seiner nationalen Entwicklung günstigen Einigung, zu einer gesunden Entfaltung seiner materiellen und geistigen Kräfte, befreit es sich aus der Lage, in welcher es bloß Mittel für gewisse Zwecke ist, in welcher man seine Kräfte nur für fremde Zielpunkte gebrauchen will, dann werden die französischen Krisen ihren Einfluß auf unser Vaterland verlieren.

Hat sich in Deutschland ein gesundes nationales Leben entwickelt, das in sich selbst, in der Freiheit der Bewegung die Kraft zur Heilung der Unvollkommenheiten und Mängel, zur Lösung politischer und socialer Schwierigkeiten trägt, — dann wird der Schwerpunkt Europas dahin zurückkehren, von wo das neue Leben einst ausgegangen ist, und Deutschland hat das Primat Europas errungen.

Manchem werden die soeben ausgesprochenen Ansichten wie utopische Träume erscheinen, Mancher wird auch fragen: wie erringen wir uns diese Stellung? Dem Letzteren würden wir ähnlich antworten, wie einst der Cicerone des Schlosses zu Versailles dem neugierig Fragenden: wo denn die ächten Edelsteine der Krone geblieben seien: „Ah, Monsieur, cela ne se dit pas!“ — Die Geschichte aber wird zeigen, daß wir nicht geträumt, sondern mit prophetischem Auge die Wahrheit erkannt haben.

Berlin, vom 8. Juni.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht, dem im Bureau des Justiz-Ministeriums als Geheimer Registrator angestellten Kanzleirath Johann Ignaz Schirm den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den Kaufmann E. Pagenstecher zu Cap. Payti zum Konsul daselbst zu ernennen.

Allerhöchster Erlaß vom 2. Mai 1853 — betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte und des Chausseegeld-Erhebungrechtes für den Bau und die Unterhaltung der Chausseen im Stolper Kreise: 1) von Zezenow bis an die Lauenburger Kreisgränze in der Richtung auf Biezig, 2) von Mahnwitz über Dammen nach der Stolper-Zezenower Chaussee, 3) von Stolpmünde bis an die Schlawer Kreisgränze in der Richtung auf Rügenwalde.

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß vom heutigen Tage den Bau nachstehender Chausseen im Stolper Kreise, Regierungs-

Bezirk Kößlin, 1) von Zezenow bis an die Lauenburger Kreisgränze in der Richtung auf Biezig, 2) von Mahnwitz über Dammen nach der Stolper-Zezenower Chaussee, 3) von Stolpmünde bis an die Schlawer Kreisgränze in der Richtung auf Rügenwalde genehmigt habe, bestimme Ich hierdurch, daß das Expropriationsrecht für die zu diesen Chausseen erforderlichen Grundstücke, imgleichen das Recht zur Entnahme der Chaussee-Bau- und Unterhaltungs-Materialien, nach Maßgabe der für die Staats-Chausseen bestehenden Vorschriften, auf diese Straßen zur Anwendung kommen sollen. Zugleich will Ich dem Stolper Kreise, gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung der Straßen, das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes nach den Bestimmungen des für die Staats-Chausseen jedesmal geltenden Chausseegeld-Tarifs, einschließlich der in demselben enthaltenen Bestimmungen über die Befreiungen, so wie der sonstigen die Erhebung betreffenden zusätzlichen Vorschriften verleihen. Auch sollen die dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chaussee-Polizei-Vergehen auf die gedachten Straßen zur Anwendung kommen.

Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Potsdam, den 2. Mai 1853.

Friedrich Wilhelm.

von der Heydt. von Bodelschwingh.

## Deutschland.

[a] Berlin, 7. Juni. Furchtsame Gemüther könnten wähnen, der Krieg im Orient sei nun wirklich unvermeidlich, denn in der That steht Fürst Gortschakoff als Befehlshaber der russischen Truppen in Bessarabien an der Spitze von 2 Armeekorps in der Stärke von 120,000 Mann. Vermuthlich werden schon in nächster Frist auch Moldau und Wallachei von russischen Truppen besetzt werden, und dennoch glauben wir — denn dies Alles ist in der Geschichte schon dagewesen — daß auch diese Okkupation einen nur demonstrativen Charakter haben werde und daß die Unvermeidlichkeit des Krieges daraus noch keineswegs zu folgern sei. Wir sagen die Unvermeidlichkeit. Möglicherweise, daß bange Gemüther auch die neuerdings vielfach besprochenen Anläufe deutscher Pferde aufs Neue für Symptome eines bevorstehenden Krieges erklären; wir bemerken hierbei nur, daß man hier von einem Verbot solcher Pferdeankäufe innerhalb Preußens nichts weiß, obgleich man mehreren Dries dergleichen ausgesprengt hat. — Die lezhin verschiedentlich besprochene Eisenbahn-Lebensversicherungs-Anstalt ist wirklich begründet, der Zudrang zum Aktienkauf ist ein so bedeutender gewesen, daß dieselben überaus hoch im Preise stehen und augenblicklich gar keine mehr zu haben sind. — Der Uebertritt des evangelischen Predigers Küttsemüller bei Storfow zum Katholicismus bestätigt sich zwar, doch gehört derselbe zu den vereinzelten Erscheinungen. In Westphalen dagegen finden, namentlich seit Beginn der Jesuitenmissionen daselbst, um so zahlreichere Uebertritte zum Protestantismus statt. Noch häufiger würden dieselben werden, wenn das päpstliche Breve, oder vielmehr Circularschreiben, in Betreff der Misch-Ehen in Ausführung gebracht werden sollte. Man wird sich von der Schließung solcher Ehen durch das geistliche Verbot nicht zurückschrecken lassen, sondern der katholische Theil wird sicherlich zum Protestantismus übergehen. Die gute „deutsche Volkshalle“ stellt die Existenz des betreffenden Breve in Abrede, dieselbe wird jedoch evident festgestellt schon durch den Protest zweier Bischöfe in Preußen, auf welchen der päpstliche Entscheid noch zu gewärtigen steht. Es wird das Breve jedoch sicher nicht zur Ausführung kommen. Auch das „C. B.“ scheint auffallend mit den Ultramontanen zu sympathisiren, ja hin und wieder von denselben inspirirt und zu deren Zwecken mißbraucht zu werden. So fabelte es kürzlich von der Errichtung eines katholischen Lehrstuhls der Geschichte an der Universität zu Breslau. Diese Nachricht entbehrt wie so viele der im „C. B.“ enthaltenen jeder Begründung. — Wie schon gesagt, findet die Eröffnung der General-Zollkonferenz erst Anfang nächsten Monats statt, obwohl etliche Blätter die Ernte der Eröffnung am 16ten d. Mts. dem C. B. immer noch nachplaudern. — Gegenwärtig nimmt der Seidenbau um Berlin einen neuen Aufschwung, indem man vielfach glückliche Versuche macht, aus Saamen Maulbeersträucher zu ziehen, statt Bäume aus Stecklingen. Schon früher sind auf den Glaci zu Königsberg in Pr. gelungene Versuche dieser Art gemacht worden. — Der König ist gestern Abend in Charlottenburg eingetroffen, um den heiligen Tag, den Todestag des hochseligen Königs, an dem Liebingsaufenthalte desselben zuzubringen. Noch am gestrigen Abend hat der König den Vortrag des Minister-Präsidenten in Charlottenburg entgegen genommen.

LS. Berlin, 7. Juni. Von vielen Zollvereinsstaaten sind bereits Vorschläge eingegangen, welche diese in den bald hier beginnenden Zollvereins-Conferenzen machen werden. Dem Vernehmen nach wird preussischer Seits bei den Conferenzen auch die baldige Veranstellung einer Zollvereins-Industrie-Ausstellung in Anregung gebracht werden. Wegen der Kürze der Zeit will man sie indeß noch nicht im Jahre 1854 ausgeführt wissen, und der Zeitpunkt, wann und wo sie stattfinden soll, wird erst näher bestimmt werden. — Der Prinz von Preu-

ßen ertheilte gestern Morgen, nach der Rückkehr aus Mecklen-Schwerin, hier einige Audienzen. Bei mehreren dieselben Juwelieren hat der selbe kostbare Gegenstände anfertigen lassen, die zu Geschenken während des bevorstehenden Aufenthalts des Prinzen und der Prinzessin von Preußen in England bestimmt sind. — Prinz Albrecht hat am vergangenen Freitag einen ebenso plöglichen als heftigen Krankheitsanfall erlitten. Ein schleuniger Abbruch und andere Mittel haben jedoch so günstig gewirkt, daß der Prinz gestern schon auf einige Stunden das Bett verlassen konnte. — Das „C. B.“ erwähnt zweier Gerüchte, die an der heutigen Börse verbreitet waren, von denen das eine von einer Verproviantirung der russischen Armee im umfassenden Maßstabe, das andere von einem bevorstehenden russische Getreide-Ausfuhrverbot wissen wollte. Es sind nur „Börsengerüchte“, von denen nur als solchen Notiz zu nehmen ist. — Der diesseitige Konsul Spiegelthal in Smyrna hat an den Handelsminister einen Bericht über die Seidenzucht in der Türkei erstattet, welchen die betreffenden Behörden in den „Annalen der Landwirtschaft“ veröffentlichen lassen. Das Konsulat erklärt sich bereit, diesseitigen Fabrikanten, welche Beziehungen von Seide aus Smyrna wünschen, Agenten, die unter der Jurisdiction des preussischen Konsulats stehen, nachzuweisen. Eine französische Gesellschaft hat dort eine Spinnerei eingerichtet, deren Produkt sie nach Frankreich kommen und dort verarbeiten läßt. — Sir Charles Fox und Mr. Crampton, die Unternehmer der hiesigen Wasserwerke, sind aus London mit mehreren Hülfs-Ingenieuren eingetroffen, um die Ausführung des Werks sofort zu beginnen. — Die „Spen. Ztg.“ berechnet, wenn für 1855 die Bevölkerung Berlins mit den nächsten Umgebungen auf 500,000 Menschen zu berechnen sei, so würden nach Dietrich 1885 deren eine Million vorhanden sein. Das Bedürfnis an Lebensmitteln zur nöthigen Ernährung an Getreide, Gemüse, Fleisch, Butter, Milch, Käse, Eiern, Fischen und Salz könne nach den Mittheilungen des statistischen Bureau's und verschiedenen anderen Nachweisungen praktischer Erfahrungen im Durchschnitt per Kopf und Jahr veranschlagt werden zu 12 Zoll-Centnern. Berlin bedürfte demnach für 500,000 Menschen im Jahr 1855 eine Zufuhr von 6 Millionen, im Jahre 1855 für eine Million Menschen 12 Millionen Centner der oben bezeichneten nothwendigsten Nahrungsmittel, also mit Ausschluß von Thee, Kaffee, Zucker, Wein, Süßfrüchten u. dgl. auch die Bedürfnisse für Kleidung, Wohnung, Leucht- u. Brennmaterial, Transportmittel, Viehfutter u. s. w. nicht mitgerechnet. Zur Erleichterung der Beschaffung der genannten Nahrungsmittel wird auf das Stralsunder Gebiet hingewiesen und als zweckmäßig empfohlen, dieses Gebiet durch Eisenbahnen mit Berlin in schnelle und direkte Kommunikation zu bringen. Der Vorschlag schließt sich an eine Denkschrift: „Ueber die Versorgung Berlins mit Nahrungsmitteln“, an, welche den Abgeordneten zur zweiten Kammer, Altarmann des Gewandhauses zu Stralsund, A. Kruse, zum Verfasser hat.

In Beziehung auf die Neuenburger Frage scheint es dem „C. B.“ nicht unwahrscheinlich, daß ein bereits früher gemachter Vorschlag werde in Erwägung gezogen werden, welcher dahin geht, daß die diesseitige Regierung, anknüpfend an das Londoner Protokoll, die Großmächte zu Eröffnung eines zweiten solchen Protokolls auffordern solle, in welchem dieselben an das erste Protokoll anschließend erklären, daß der Schweizer Bundesrath verpflichtet sei, die allseitig anerkannte Rechte Preußens in Neuenburg mit Aufbietung eigener Macht herzustellen, und daß derselbe dazu förmlich von allen Großmächten angehalten werde.“ Das „C. B.“ bemerkt ausdrücklich, daß sich diese Mittheilung „nur auf einen Vorschlag“, und mehr nicht bezieht. — Eine Städteordnung für Neuvorpommern, deren Publication die „N. Pr. Z.“ ankündigt, wird, wie das „C. B.“ schreibt, nicht publizirt werden. Für die Provinz Pommern wird vielmehr die „Städteordnung für die sechs bithlichen Provinzen“ zur Anwendung kommen, und für 12 Städte von Neuvorpommern und Rügen bleiben ihre alten Verfassungen aufrecht erhalten. Ein Gesetz, welches dies ausspricht, sei von dem Könige vollzogen und wird ehestens verkündigt werden. Eine besondere Städteordnung für Neuvorpommern aber wird nicht erlassen.

Breslau, 3. Juni. Es wird offiziellen Angaben zufolge mit der Legung eines zweiten Schienengeleises auf der ganzen Strecke der Oberschlesischen Eisenbahn nunmehr vorge-schritten. Da es der Verwaltung dieser Bahn nicht gelungen ist, das erforderliche Terrain zur Verbreiterung durchgehends im Wege freiwilligen Uebereinkommens zu acquiriren, so hat man sich an die Königl. Provinzialregierungen gewendet, damit diese die der eintretenden Expropriation zu Grunde liegenden Taxationen durch die Kreislandrathsämter zur Ausführung bringen lassen. Mit der Streckung des zweiten Geleises soll noch eine andere sehr wünschenswerthe Verbesserung im Betriebswesen auf der ganzen Ausdehnung der Bahn eingeführt werden; man wird nämlich die jetzt bestehenden hölzernen Wärterhäuschen bei den Telegraphenstationen in massive umwandeln. (Nat. Z.)

— 4. Juni. Der vorgestrige Abendzug der ober-schlesischen Eisenbahn wurde, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, in der Nähe von Brieg durch ein seltsames Ereignis betroffen. Kurz bevor der Zug in dem Stationsorte Brieg anlangte und eben in lang-



saftigerem Tempo zu fahren anfang, wurde ein Schuß in seiner unmittelbaren Nähe abgefeuert. Die Kugel war durch das Fenster eines Wagens zweiter Klasse eingedrungen und auf der entgegengesetzten Seite wieder hinausgegangen. Von den Passagieren ist Niemand verletzt und auch sonst kein Unfall zu beklagen. Man weiß nicht, ob das schmachliche Attentat aus Fahrlässigkeit oder Muthwillen entsprungen sei. Nach einer ziemlich verbürgten Mittheilung wäre man jedoch dem Thäter bereits auf der Spur.

**Wosen, 6. Juni.** In einer am Sonnabend Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen, nicht öffentlichen Sitzung des Gemeinderaths ist der seitherige Direktor der Realschule zu Colberg, Herr Brennecke, zum Direktor unserer neu zu gründenden Realschule gewählt worden. Wie wir hören, ist die Wahl mit Stimmeneinhelligkeit erfolgt. Herr Brennecke, welcher sich zur Uebernahme der Stelle bereit erklärt hat, geht der vorthellhafteste Ruf über seine ausgezeichnete Tüchtigkeit, namentlich als erprobter, umsichtiger Realschul-Direktor voraus, und ist daher von demselben die segensreichste Thätigkeit für das junge Institut zu erwarten. Die Wahl der übrigen Lehrer wird voraussichtlich auch bereits binnen Kurzem erfolgen. Die Zahl der Meldungen beträgt fast 200.

**Köln, 3. Juni.** Heute, Morgens 8 Uhr, trat der Männer-Gesang-Verein, 85 Mitglieder an der Zahl, seine große Sängerfahrt nach London an. Auf der rheinisch-belgischen Eisenbahn hatte Herr Mittel für sämtliche Mitglieder erste Wagenklasse bis Dantzig belegt, wo ein Dampfschiff der belgischen Regierung dem Verein allein zur Verfügung steht, um die Gesellschaft direkt nach London zu bringen. Im schönsten und angesehensten Viertel der Stadt, in der Nähe von Leicester Square, in Leicester Street, sind zwei französische Gasthöfe ganz für den Verein gemiethet, in der Nähe von Hannover Square Rooms und Greter Hall, wo die Konzerte des Vereins stattfinden sollen.

**Hannover, 3. Juni.** Aus völlig zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß der gegenwärtige Bundeskommissar in Bremen, Generalmajor Jacobi, zum Bundestagesgesandten an Stelle des Staatsraths von Bothmer ernannt ist. Herr Jacobi hat die juristische Laufbahn zur Zeit der Befreiungskriege mit der militärischen verwechselt, blieb der letzteren dann treu, verließ bis zum Jahre 1851 den Posten eines Generaladjutanten beim König und wurde bei der Bildung des Ministeriums Münchhausen-Limbmann zum Kriegsminister ernannt, trat nach dem Thronwechsel zurück und übernahm bald nachher unter dem Ministerium Schele die Funktionen in Bremen, die er noch gegenwärtig bekleidet. (S. R.)

**Braunschweig, 5. Juni.** Die Abgeordneten-Versammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Zollvereinsverträge ohne weitere Debatte, und zwar mit dem Antrage des Abgeordneten v. Rosenstern, daß die Regierung bei der demnächstigen Zollkonferenz die Ermäßigung der Getreidezölle für den Fall eines Nothstandes in Antrag bringe.

**Kassel, 3. Juni.** Die „Fr. Post.“ schreibt: „Gestern ist der Oberstleutnant v. Schend von den Gardekürassieren von hier nach Berlin abgereist, um im Auftrage des Kurfürsten dem Könige von Preußen das Antwortschreiben auf dessen dieser Tage demselben durch einen Flügeladjutanten überreichte Zuschrift persönlich zu überreichen. Man glaubt, daß dieser Briefwechsel mit der Vermählungsangelegenheit des Prinzen Friedrich mit der Prinzessin Anna von Preußen in Verbindung steht. Außerem Vernehmen nach werden die genannten Neuvermählten mit nächstem eine Reise nach Italien antreten und den Sommer daselbst zubringen. Damit dürften sich die neuerdings wieder auftauchenden Gerüchte, daß der Prinz seinen Aufenthalt in Kassel nehmen werde, vorerst als ungegründet erweisen.“ — In der ersten Kammer findet das Anlehen bei Rothschild, dem „Fr. J.“ zufolge, Schwierigkeiten. Verschließt die erste Kammer Emittirung von Kassenscheinen, so wird sich die zweite Kammer bequemen müssen, ihren abändernden Beschluß abermals abzuändern.

**Eisenach, 3. Juni.** Die deutsch-evangelische Kirchen-Konferenz ist heute geschlossen und abermals Eisenach für die Zukunft im nächsten Jahre auserwählt worden. Gestern deliberirten die Herren noch über die geeignetsten Mittel zur Sicherung ausgiebiger Aussicht über Antisführung und Lebenswandel der Geistlichen, und riefen einstimmig ab, daß solche Aussicht, wie sie und da gegeben, in die Hände der Presbyterien gelegt werde. Nur die geistlichen Aemter seien die hierzu Berufenen, und das wirksamste Mittel sei und bleibe die moralische Einwirkung durch eindringende Belehrung und Ermahnung und vorzüglich durch eigenes bestes Beispiel der Oberen. Das war denn das Letzte, aber wahre Wort der Herren, die nur noch die Schlussrede des Präsidenten, welche sich in den gewöhnlichen Redeweisen bewegte, vernahmen, und dann nach der Eisenbahn eilten, um sich in die liebe Heimath zu begeben. Ihre Beschlüsse — und das erscheint wieder als das Beste — werden von keiner tief eingreifenden Wirkung sein. (S. R.)

### Das Provinzial-Schützenfest zu Stettin.

Es war vielleicht zum ersten Mal bei Gelegenheit des 300jährigen Jubiläums des Berliner Schützenkorps, daß die Gilden der verschiedenen Provinzen Preußens mit einander in unmittelbare Berührung kamen und ihre kameradschaftlichen Grüße austauschten; als aber einmal die Bahn gebrochen war, folgten schnell die bedeutenderen Städte der Residenz und luden die Kameraden mit Herzlichkeit zum brüderlichen Wettkampfe ein.

Auch Stettin mochte hinter den anderen Städten gleichen Ranges nicht zurückbleiben und seit Jahren schon war es ein fehnlicher Wunsch der meisten Mitglieder der hiesigen Gilde, ihre Kameraden von nah und fern bei sich willkommen zu heißen. Daß dieser Wunsch nicht früher realisiert werden konnte, lag in der Ungunst mancher Verhältnisse. Endlich beschloß man, am 6. und 7. Juni dieses Jahres in den Mauern der pommerischen Hauptstadt ein Provinzial-Schützenfest zu veranstalten, und mit Vereinstheiligkeit sagten die Gilden der Provinz selbst, wie viele Kameraden aus der Mark und dem Großherzogthum Posen ihre Theilnahme zu.

Es meldeten sich an die Gilden von Angermünde, Arnswalde, Berlin, Brandenburg (Neustadt und Altstadt), Bromberg, Cammin, Charlottenburg, Chodziez, Alt-Damm (Scharfschützen und alte Gilde), Neu-Damm, Garz, Greifenhagen (Scharfschützen und alte Gilde), Königsberg i. d. Neumark, Lübbenau, Mittenwalde, Groß-Neudorf, Drtwig, Posen, Potsdam, Prenzlau, Pyritz, Rogasen, Schneidemühl, Schönlitz, Schwedt, Soldin, Stargard, Stettin (Kaufmannschaft), Vierraden und Werben; alle mehr oder weniger zahlreich durch Deputationen vertreten, mit dem alten Stettiner Corps 35 Gilden und an 500 Kameraden.

Schon am Sonntag den 5. langte die Mehrzahl dieser Deputationen an, von dem Stettiner Corps am Bahnhof mit Herzlichkeit empfangen und willkommen geheißen. Noch an demselben Abend fand in dem festlich decorirten Schützenhause die

**Bremen, 5. Juni.** Gestern Nachmittag traf das Dampfschiff „Hermann“ auf der Weser ein. Es verließ Newyork am 21. Mai, hat also die Fahrt hierher, da es sich 4 Stunden bei Cowes aufhielt, in weniger als 14 Tagen (genau, nach Abzug der geogr. Längen-Differenz, in 13 1/2 Tagen) zurückgelegt. Von der Unnehmlichkeit der raschen Fahrt giebt eine Dankadresse Zeugniß, welche die sämtlichen 168 Passagiere (darunter 30 nach England, die übrigen nach Bremen) dem Captain Higgs übergaben. Die politischen Nachrichten, die das Schiff überbrachte sind, von keiner Erheblichkeit. — Ein Sturm auf Eriesssee hatte der Schifffahrt auf demselben großen Schaden zugefügt.

**Luxemburg, 26. Mai.** Nachdem die Redemptoristenpatres seit zwei Jahren hier ungehört ihr Wesen treiben und ihr Auftreten immer bedrohlicher geworden, scheint die Regierung endlich sich die Sache zu Herzen nehmen und einschreiten zu wollen. Die Bürgermeister der Gemeindefürsorge sind aufgefordert worden, über die Wirkung der Missionen in ihren Gemeinden zu berichten. Die laut gewordenen Beschwerden gegen die Missionäre resümiren sich in Folgendem: Daß sie durch ihre Predigten und Lehren Uneinigkeit in das Familienleben bringen; daß sie den einen Theil des Volkes gegen den andern aufzureizen suchen; daß sie durch unanständige Reden, durch schlüpfrige, unzüchtige Anbetungen von der Kanzel und im Beichtstuhl das Schamgefühl, besonders bei Frauen und Kindern verletzen und zerstören; daß sie von Lakaien sprechen, die hier zu Lande ganz unbekannt sind, über welche dann die Kinder bei den Eltern Belehrung verlangen, während diese sich selbst keine Rechenschaft darüber geben können; daß sie endlich durch Stiftung von Junglings- und Jungfrauenvereinen ihre jesuitischen Grundsätze wirksamer propagiren und den Kindern Mißtrauen gegen ihre Eltern einflößen. Für alle diese Beschwerden giebt es unzählige Belege, die mehr als hinreichend wären, die Ausweisung der Patres zu rechtfertigen. Ueberdies sagt unsere Constitution ausdrücklich, daß die Gründung irgend einer religiösen Körperschaft der Ermächtigung durch ein Gesetz bedürfe. Ueber gegen etwa die Niederlassung der Missionäre nicht zu dieser Kategorie? (Fr. J.)

### Oesterreich.

**Wien, 3. Juni.** Der Graf v. Chambord und dessen Gemahlin sind heute hier angekommen. — Für die diesjährigen großen Herbstübungen ist ein Lager im ausgedehnten Maßstabe bei Turas in Mähren projektiert. Wie man vernimmt, wird Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen nach Oesterreich kommen, um den Uebungen, die Ende August beginnen, beizuwohnen. — Die Verbindung der Oesterreichischen mit den russischen Telegraphen an der Grenze von Galizien und dem Königreiche Polen wird schon im Laufe des künftigen Monats erfolgen. (Lloyd.)

### Schweiz.

**Aus der Schweiz, 2. Juni.** In dem bundesrathlichen Geschäftsbericht ist der militärische Theil mit großer Umständlichkeit behandelt. Die neue eidgenössische Militair-Organisation wird nach allen Seiten hin gerechtfertigt. Die Rat.-Z. hebt folgende Stellen heraus:

„Der Bundesauszug von 70,000 Mann ist schlagfertig. Die Reserve von 35,000 Mann, welche aus den austretenden Auszögern gebildet ist, ist in Bereitschaft, und über die zahlreiche Landwehr kann jederzeit verfügt werden.“ — In der Neuzeit sind an die Stelle kleiner Heere und der Paralleltaktik große Armeen und die Massentaktik getreten; die Kriege werden nicht mehr von einzelnen Heeren mit einer Handvoll Soldaten, sondern mit Nationen geführt. Diese vollständige Umgestaltung im Kriegswesen konnte nicht ohne Rückwirkung auf unsere militärischen Einrichtungen und unsere Armeen bleiben. Wollte die Schweiz sich irgendwie in Stand setzen, ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegen Massen zu verteidigen, so war auch sie genöthigt, zu dem Ende Massen aufzustellen. Im entgegengegesetzten Falle hätte sie kaum den Versuch wagen können, jene köstlichen Güter im Fall eines Angriffs mit Hoffnung auf einen günstigen Erfolg zu verteidigen. Uebrigens sind die Lasten, die aus diesen durch die freien Institutionen unseres Landes begünstigten militärischen Einrichtungen erwachsen, im Verhältnis zu der Größe des Heeres zum Glück so gering, daß sie die Kräfte der Nation nicht über Gebühr in Anspruch nehmen. Weniger als das schweizerische kostet kein organisiertes Heer der Welt. Man gewähre, was es bedarf, gerne, im Gedanken, daß es früher oder später dazu berufen sein wird, das Vaterland zu retten.“

Der ganze Bericht des Militair-Departements, das St. Galler Jahresfest der schweizerischen Offiziere, die Volksstim-mung, die Haltung der Presse, alles beweist, daß man im Alpenland nicht vergessen hat das alte Sprüchlein:

„Als Demuth weint und Hochmuth lacht,  
Da ward der Schweizer Bund gemacht.“

### Frankreich.

**Paris, 5. Juni.** Das Pays veröffentlicht heute einen längeren Aufsatz seines Haupt-Redacteurs de la Guernoniere: „Die Sache europäischen Rechts“, der, obgleich der Verfasser das darin Gesagte auf seine Verantwortlichkeit nimmt, doch einen höheren Ursprung haben könnte. Der Krieg wird in diesem Artikel, wenn auch nicht als eine Wahrscheinlichkeit, doch als eine Möglichkeit dargestellt und deswegen untersucht,

welche Politik die französische Regierung befolgen müsse. Das Pays sucht zuerst zu beweisen, daß die Türkei weniger ein sozialer Staat, als ein europäischer Interesse, und daß ihre Erhaltung durch das europäische Gleichgewicht bedingt sei. Hierauf bezeichnet sie die Stellung der Großmächte, deren Existenz an die Türkei geknüpft sei: Rußland habe ein religiöses Interesse; Oesterreich müsse seine Stellungen an der Donau gegen die Uebermacht Rußlands sicher stellen, und England müsse sich den Weg nach Indien offen halten. Was Frankreich anbelange, das seine Ideen Betreffs der Oberherrschaft über das Mittelmeer aufgegeben, so habe es im Orient nur das Interesse Aller, d. h. die Sicherstellung des Gleichgewichts Europa's und die Freiheit der Meere; denn seine Ausdehnung nach Afrika und Amerika hin bleibe immer dieselbe. Durch Besetzung der Türkei Seitens der Russen würde aber sowohl Englands wie Oesterreichs Macht gebrochen werden und beide den Rang, den sie jetzt in Europa einnehmen, verlieren. Nachdem das Pays zur Genüge bewiesen hat, daß Frankreich kein unmittelbares Interesse an der Türkei habe, sondern nur Partei für sie nehme, weil die Unabhängigkeit Europa's bedroht sei und daher ganz Europa sich für dieselbe erheben müsse, schließt es mit folgenden nicht unwichtigen Betrachtungen: „Vor drei Jahren wurde Pius IX. von einer französischen Armee seinen Staaten zurückgegeben; heute erhebt sich Frankreich aus Furcht vor einer Verletzung der Verträge. Die äußere Politik des Kaisers wird dadurch hinreichend bezeichnet. Nachdem er die Ehre gehabt, die Religion unter dem Befalle Europa's zu retten, verteidigt heute Napoleon III. das europäische Recht, die Achtung vor den Verträgen, die Ordnung, den Frieden und die Gerechtigkeit. Er ist nicht der Eroberer, den man fürchten muß. Das Volk, welches für seine Ruhe besorgt sein muß, ist nicht das, was aus unseren Grenzen wohnt. Nein! der Kaiser wird keine Revolution gegen Frankreich möglich machen, aber er wird dennoch die Theilung eines zweiten Potens sowohl, wie die Verschwörung oder den Verrath eines zweiten Betrages von Pöbeln unmöglich machen, und er ist bereit, seine Stelle einzunehmen, um die Integrität eines Volkes und die Unverletzlichkeit eines Rechtes zu verteidigen. Der Krieg wird übrigens dem nicht gleichen, was man bisher gesehen hat. Er wird nicht die Folge einer entblößten Grenze, und auch nicht die einer darin verwickelten Nationalität sein. Der Rhein, diese natürliche Barriere, wird von keinem Feinde bedroht werden, und es ist nicht an unsern Thoren, wo der Streit entzündet werden wird. Es wird ein fernes Theater sein, wo Frankreich erscheinen wird, nicht um sich zu verteidigen, nicht um anzugreifen, sondern um den Verträgen Achtung zu verschaffen. Dieses ist seine bewaffnete Mission. Es wird seinen Zweck verfolgen, ohne den europäischen Boden zu erschüttern. Es wird hinter seiner Flagge die Armeen und Flotten haben, die das Recht Aller dem Ehrgeiz eines Einzigen gegenüber nicht aufgeben können. Der Krieg würde ohne Zweifel ein Unglück sein, aber er wird niemals eine Gefahr oder eine Umwälzung werden. Also einerlei, ob Frankreich kämpft oder unterhandelt, seine Lage ist eben so glorreich als stark; denn der Krieg wird nur ein Akt gemeinschaftlicher Verteidigung und der Friede ein Allianz-Vertrag, dessen Unauflösbarkeit durch das permanente Interesse aller Staaten sicher gestellt sein wird.“ (Köln. Ztg.)

### Großbritannien.

**London, 4. Juni.** Es bekräftigt sich, daß Mr. Keogh (Solicitor-General für Irland), Mr. Sadleir (ein Lord des Schatzkammer) und Mr. Monnell ihre Entlassung eingereicht haben. Nach dem „Herald“ hätte auch Sir E. Redington (Secretair im Controlamt) sich zu diesem Schritt veranlaßt gesehen. Als Grund giebt man die neuliche Rede Lord John Russell's über die Unloyalität der katholischen Kirche Irlands an. Wenn wir dem „Advertiser“ glauben sollen, so sind die Entlassungen noch nicht angenommen, und ist Lord John von seinen Kollegen um einen Widerruf befragt worden. „Times“ dagegen behauptet zwar den Austritt der genannten irischen Gentlemen, zieht es aber vor, ihre Dienste zu entbehren, als die Regierung zu beständiger Coquetterie mit dem katholischen Clerus gezwungen zu sein. Sie giebt den Austrittenden das Zeugniß, daß sie wohlmeinende und gemäßigte Männer sind, die rein aus Patriotismus in die Regierung traten; wenn jedoch ein paar offene Worte Lord John's ihnen solche Verlegenheiten bereiten, wie würden sie sich in der Opposition unter dem Commando eines Lucas gefallen? (Nat.-Z.)

### Schweden und Norwegen.

**Christiania, 26. Mai.** Der Konstitutionstag ist überall in den größeren Städten feilich begangen worden; in den kleineren Städten war die Theilnahme meistens geringer, und mehr beabsichtigte Festlichkeiten mußten aufgegeben werden, weil die gezeichneten Beiträge zu gering waren. In Christiania fand ein feierlicher Aufzug von Studenten, Kaufleuten und Handwerkern statt und ein Lebehoch wurde für das junge, freie und konstitutionelle Norwegen ausgebracht. — Aus Drammen schreibt man, daß von dort abermals 270 Auswanderer nach Amerika abgegangen seien. Ein Bauer soll ein Vermögen von 10,000 Species mitgenommen haben. In Frederikstadt haben sich abermals, trotz des Verbots der Polizei, 7-8 erwachsene Personen von den Mormonen taufen lassen. Die Wahlverhandlungen bringen etwas Bewegung in unser stilles politisches Leben. (K. C. Bl.)

### Rußland und Polen.

**Kalisch, 1. Juni.** In Bezug auf die eingenommenen Stellungen der aktiven Armee haben sich keine neuen Vorfälle ereignet und das 4te Infanterie-Corps steht nach wie vor mit zwei seiner Divisionen zum Theil in ziemlicher Entfernung vom Pruth aufgestellt, während der dritte Theil dieses Corps kaum die Grenze des Königreichs Polen verlassen

Ziehung der Loose statt, um die Reihenfolge zu bestimmen, in welcher die auswärtigen Gilden marschiren und schießen sollten; denn man hatte mit anerkennenswerther Courtoisie von vornherein eben den fremden Kameraden beim Königsschießen den Vorrang eingeräumt.

Das Schützenhaus, welches am Sonntag Abende auch dem Publikum offen stand, war in der That eben so geschmackvoll als prächtig decorirt; Fahnen mit den preussischen, andere mit den pommerischen Farben, und noch andere mit denen der Stadt Stettin wehten lustig in der Luft, Blumen und Guirlanden zierten Thüren und Treppen, hinter dem Hauptgebäude zwei Zelte und viel mehr offene Hallen neu errichtet und mit den Büsten des alten Frig, Friedrich Wilhelms III., des jetzt regierenden Königs und des Prinzen von Preußen verziert, Gasbeleuchtung in einzelnen Flammen, oder mehrere zu weit leuchtenden Sternen vereinigt, die prächtige Reflexe auf die Baumgruppen und den grünen Hintergrund des Waldes warfen, genug das Committee hatte weder Mühe noch Kosten gescheut, um in der That das Mögliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Am ersten Festtage nun, Montag den 6. Juni, versammelten sich die verschiedenen Gilden auf dem Königsplatze bei der Statue des alten Frig. Hier brachte der Commandeur des ganzen Corps, Herr Waage-Inspector Wilhelm, ein Lebehoch auf Se. Majestät den König, auf den Prinzen von Preußen und auf das ganze königliche Haus aus. Sodann setzte sich das ganze Bataillon sectionsweise in Bewegung, voran die Ehrengäste General-Lieutenant v. Hagen, Plazmajor Schönert, Oberbürgermeister Perring, nebst den Stadträthen Wellmann und Dieckhoff, um von der Lastadie den Schützenkönig, Altermann News, zu holen und sich mit diesem in's Schützenhaus zu begeben. Hier angelangt bewirthete man, während nach kurzer Pause das Königsschießen begann, die Ehrengäste mit einem solennen Frühstück. Herr Altermann und Commandeur

News hieß die Kameraden noch einmal Willkommen und brachte ihnen ein Lebehoch; ebenso Herr Janzig dem Oberpräsidenten, Freiherrn Senft v. Pilsach, der durch Unwohlsein verhindert war, dem Feste beizuwohnen, Herr Dombrowsky dem Commandanten v. Hagen und Herr Dittmann dem Oberbürgermeister Perring. Schließlich dankte Herr Menard von der Bromberger Gilde im Namen aller auswärtigen Kameraden dem hiesigen Corps für die freundlich-biedere Aufnahme und brachte ihm ein herzliches Lebehoch.

Auf den über beiden Schießständen errichteten Balkonen spielten nun wechselseitig zwei Musikcorps, die auch später den Gesang der Festlieder begleiteten, unter denen sowohl das erste, welches von Herrn Dombrowsky gedichtet worden, wie auch das zweite, welches im Namen der Bromberger Herr Menard der Stettiner Gilde gewidmet hatte, mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Während dieser Zeit fand ununterbrochen das Scheibenschießen statt.

Die Berliner gewannen an diesem Tage den Preis; — ihre beiden besten Schützen hatten ein Jeder 52 Ringe geschossen, kamen aber überein, das Abschießen bis zum nächsten Morgen zu verschieben.

Am späten Nachmittage hatte sich auch das schöne Geschlecht zahlreicher eingefunden. Das Wetter war im übrigen ein überaus günstiges; wenn auch die Sonne am Tage etwas hitzig brannte, so besand man sich doch im Schatten der Bäume und konnte die innere Gluth mit einer reichen Auswahl von Getränken fühlen oder auch andrenfalls erheben, wozu die preiswürdigen Weine des Wirthes vom Medoc bis zum Champagner nicht wenig anlockten. Bebaglicher wurde indessen die Situation erst mit dem Dämmern des Abends, der mit so milder Kühle hereinbrach, wie noch niemals in diesem Frühsummer. Die Gasflammen warfen ihre Strahlen auf heitere Gesichter und als die männliche Dankbarkeit in den Zapfenreich auch das schöne Geschlecht verwickelt hatte, war der Jubel



Đ u r f e i.

Den Sund passirten:					
am	Schiff	Kapt.	von	nach	mit
4.	Teaser	Banks	Stornaway	Stettin	Hering
	Lady Campbell	Cameron	Borowstonn.	—	Robbeisen
	Glenalva	Batt	Sunderland	—	Eisen
5.	Elise	Strömsbad	Cardiff	—	Kohlen
	Pfeil	Reegte	Hartlepool	Swineuude.	—
	Neue Unternehmung	Schultz	Shielos	—	—
	William Frazer	Norrie	Bones	Stettin	Robbeisen
	Schnellpost	Paß	Grangemouth	—	Kohlen.



